

# 10. Das Gräberfeld im Kontext seines Umfeldes

## 10.1 Einflüsse in der materiellen Kultur

Die im Gräberfeld vorhandenen Objekte, vor allem die Schmuckstücke, entstammen – wie auch bereits in den Kapiteln zu den einzelnen Typen aufgezeigt wurde – verschiedenen kulturellen Sphären. Die spätawarische Komponente lässt sich einerseits mittels Typen fassen, welche seit ihrer Präsenz in spätawarischen Gräbern weiterhin, wenn auch zum Teil etwas modifiziert, in einem weiten Verbreitungsgebiet vorkommen und somit eigentlich nicht mehr als awarisch zu bezeichnen sind. Hier sind neben Ohrringen mit Drahtzylinder-Zier und Ohrringen mit mehrfachem S-Ende Fingerringe mit schmalem Schild und bandförmige Blechfingerringe mit Zickzackzier zu nennen. Andererseits ist der spätawarische Einfluss sekundär, spricht als maßgeblicher „Einfluss“ bei der Genese bestimmter Typen zu bemerken, etwa bei den Ohrringen mit gegenständiger Drahtwicklung oder den Ohrringen mit einfacher traubenförmiger Zier.

Eine nächste Komponente ist jene, welche vor allem im Donau- und Ostalpenraum auftretendes Fundgut betrifft, das ursprünglich zwar mehr oder weniger aus verschiedenen Quellen angeregt bzw. gespeist wurde, hier jedoch in seiner frühen Phase unter dem Namen Vor-Köttlach-Material<sup>1471</sup> zusammengefasst wurde. Mosaikaugenperlen und – in deren Dunstkreis – Mehrfachperlen waren im frühmittelalterlichen Europa weit verbreitet; für sie kommen verschiedenste Produktionsgebiete in Frage. Weiters sind Kettchenohrgehänge zu nennen, die ursprünglich aus dem mediterranen/byzantinischen Bereich kommend im Donau- und Ostalpenraum vereinfacht wurden; das hier behandelte Paar ist vor allem mit dem nordostbayrischen Raum zu verbinden. Bei einer rechteckigen Plattenfibel und Ohrringen mit Kugelkranz handelt es sich um Schmuckformen, die aus dem Karolingerreich angeregt und im Osten des Reiches mehr oder weniger verändert wurden.

1471. GIESLER 1980.

Einer der beiden verschiedenen Ohrring-Vertreter steht den Originalen noch sehr nahe. Aufgrund ihrer Konstruktion sind hier möglicherweise eine Nadel und ein Ohrring mit Glaszier anzuschließen.

Bei der in Grab 208 festgestellten Kombination einer Plattenfibel mit dreiteiligen Bommelohrringen mit Kugelkranz handelt es sich um ein westliches Ausstattungsmuster, wie Gräber im Steinschen Südkreis<sup>1472</sup> zeigen. Dieses wurde jedoch auch in den östlichen Randgebieten nicht allzu selten adaptiert, wie Gräber von Auhof und Prušánky beweisen.<sup>1473</sup> Um karolingisches Formengut und seine Nachahmungen handelt es sich vor allem bei männlicher Ausrüstung und Trachtbestandteilen: Zu Ersterem zählt der buckelig profilierte Schnallenrahmen aus Grab 129, während die rechteckige Riemenzunge aus demselben Grab eine Nachahmung darstellt. Aus demselben Kulturkreis stammt der Spatha-Typ Y. Auch Sporen mit Nietplatten werden als ursprünglich karolingisch eingeordnet.

Einflüsse aus dem Osten mögen bei der Axt, der rhombischen Pfeilspitze und bei einem Paar Schellen gewirkt haben.

Eine weitere Komponente beinhaltet Typen, die im mittleren Donauroum verbreitet sind und deren häufigstes Vorkommen in der Regel in mährischen Gräberfeldern festgestellt wurde. Hierzu zählen die auf dem Gräberfeld vertretenen Ohrringe mit Blechröllchen-Anhänger (Typ 7-19) und drei Blechbommeln (Typ 7-27), weiters jene mit einer Blechbommel (Typ 7-21) und die transluziden Perlen mit Metallröhrchen und – nach dem erwähnten awarischen Einfluss hier – Ohrringe mit gegenständiger Drahtwicklung (Typ 7-2) sowie eiserne Schellen. Glasknöpfe haben aufgrund ihrer weiteren Verbreitung ebenso einen (wenig deutlichen) mährischen Bezug, ähnlich sind Schildchenfingerringe mit breitem Schild zu beschreiben.

1472. STEIN 1967, 63.

1473. TOVORNIK 1986, 439. – KLANICA 2006/1, 246 und Taf. 22/2; 2006/2, 57.

Deutlich mährischer Einschlag ist durch jene als Veligrader Schmuck angesprochenen aufwendigen Typen zu verzeichnen. Dies betrifft gewisse Ohringe mit Bommelzier (Typ 9-1, 9-9, 9-11) und aufwendiger Traubenzier (Typ 8-21/8-26). Das Gleiche gilt für die zwei Typen von Kugelknöpfen, die mit Dreiecksgranulation oder Drahringlein (Typ 14-16) verziert sind. Ein mährischer Einschlag zeigt sich auch bei gewissen Details der Sporen. Skalpelle mit herzförmigem Griff fanden sich bislang im niederösterreichisch-südmährischen Raum. Auch die Zusammenstellung der Ausstattung – Glasknöpfe, Perlen(ketten) und „donauländischer“ Schmuck – entspricht, etwa bei den Kindergräbern, den für solche Bestattungen im mährischen Gebiet typischen Befunden.<sup>1474</sup>

Verbindungen zum böhmischen Gebiet werden möglicherweise über die Gestaltung der beiden Schwerter deutlich.

Byzantinischer Einfluss wird generell in Bezug auf Veligrader Schmuck angenommen. Beim Bommelohrring Typ 9-9 wurde gar ein direkter Import erwogen, was auch für das in einem Grab gefundene Stück Seidensamt<sup>1475</sup> sehr wahrscheinlich ist. Das häufige Vorkommen derartiger feiner Stoffe in Mikulčice<sup>1476</sup> weist auf regelhaften Handel damit hin.

Bei der weiblichen Ausstattung sind die (ehemals) awarische und mährische Komponente sowie allgemein im mittleren Donauraum und im Donau- sowie Ostalpenraum („Vor-Köttlach“) verbreitete Typen festzustellen; eine rein karolingische Komponente findet sich in geringerem Ausmaß. Diese kann auch in der männlichen Ausstattung lediglich bei den herausragenden Gräbern 129 und 130 festgestellt werden: Grab 129 enthält Objekte, die zum Teil original fränkischer Herkunft sein dürften (Spatha und Gürtelschnalle) und zum Teil fränkische Vorbilder imitieren (Riemenzunge) bzw. fränkische Traditionen auf eher mährische Art weiterentwickeln (Sporen). Besonders traditionsreich ist der zur Zeit der Niederlegung etwa bereits ein Jahrhundert alte Schnallenrahmen. Die Repräsentation mit Schwert, prunkvoll verzierten Sporen und ebensolchen Gürtelgarnituren bzw. -bestandteilen, also eine Imitation fränkischen Lebensstils bei der Verwendung solcher prestigeträchtiger Objekte im Grabbrauch, gilt als Kennzeichen der mährischen Elite.<sup>1477</sup> Inwiefern sich hier

die beiden Schwertgräber der Oberen Holzweise einreihen, wird weiter unten (Kap. 10.3) besprochen. Das dritte auffällig gut ausgestattete Männergrab 76 zeigt in seinem Fundmaterial deutlich mährischen Einfluss (gewisse Typen Kugelknöpfe und Sporen) sowie eine wohl östliche Komponente (Axt) und auch weniger deutliche Verbindungen zum Fundmaterial des sog. Horizonts Biskupija-Crkvina bzw. des Horizonts anglo-karolingischer Tierornamentik (Riemengarnitur).

In der Gruppe um die Gräber 129 und 130 treten alle auf dem Gräberfeld festzustellenden Einflüsse auf (Abb. 139). Diese kommen auch gemeinsam in Gräbern vor, wobei ein deutlich mährisches Element entweder alleine (Grab 80, 148), zusammen mit einem östlichen (Grab 76) oder wenig dominant neben karolingischen Einflüssen (Grab 129) vorkommt, wobei im letzten Fall jedoch die gesamte Art der Repräsentation stark an den großmährischen Bereich angelehnt ist. Diese Diversität erbringt zusammen mit den weiteren genannten Aspekten Hinweise darauf, dass sich die Herkunft der mit diesen Objekten Bestatteten nicht von der möglichen Herkunft der Objekte ablesen lässt. Dies ist methodisch ohnehin problematisch; in diesem Zusammenhang sei auch auf das Konzept ethnischer Identität im politischen und kulturellen Sinn verwiesen.<sup>1478</sup>

Der geringe Niederschlag der Kartierung in der Hauptgruppe des SO-Areals ist auf die hier hauptsächlich beigegebenen einfachen Objekte, Drahringe ohne Zier als Ohringe, zurückzuführen. Im Gegensatz finden sich in der Nähe, in beiden anschließenden Grabgruppen, vergleichsweise mehr aussagekräftige Objekte. Karolingischer Einfluss kommt, auch in für den Donau- und Ostalpenraum typischer Umformung, rein in der Grabgruppe um Grab 129 und 130 vor. Dies unterstreicht dessen Prestige bzw. die herausgehobene Stellung der in dieser Grabgruppe Bestatteten. Mährischer Einfluss ist hingegen über das NW-Areal verteilt zu finden, was – im Gegensatz zur Streuung über das gesamte Areal der allgemein im Donau- und auch Ostalpenraum („Vor-Köttlach“) vorkommenden Typen – abermals sozial bedingt sein mag, da dieser Einfluss auf dem Gräberfeld an prominente Typen (aufwendig verzierter Schmuck und Sporen) gebunden vorkommt. Dass am nordwestlichsten Ende keine Vor-Köttlach-Typen vorhanden sind, hängt wohl mit der späteren Belegung dieses Bereiches zusammen. Östlicher Einfluss ist lediglich am W- und vor allem S-Rand des Gräberfeldes festzustellen, wobei nur drei Gräber betroffen sind.

Deutlich mährischer Einfluss im Fundgut kommt von der ersten Hälfte bis zum Ende des 9. Jhs. vor, wobei

<sup>1474</sup> MĚŘÍNSKÝ 2005, 134.

<sup>1475</sup> Siehe Beitrag Karina Grömer, Elisabeth Nowotny.

<sup>1476</sup> POLÁČEK 2007, 507, 518.

<sup>1477</sup> Z. B. GALUŠKA 2005, 203. – KLANICA 2005. Hier sei in aller Kürze darauf hingewiesen, dass auch bereits bei jenen dem 8. Jh. zugerechneten Elite-Bestattungen des Ostalpenraums vom sog. Typ Grabelsdorf westliche Waffen und Reiterausrüstung Repräsentationszwecken dienten.

<sup>1478</sup> BRATHER 2010, 39–41.

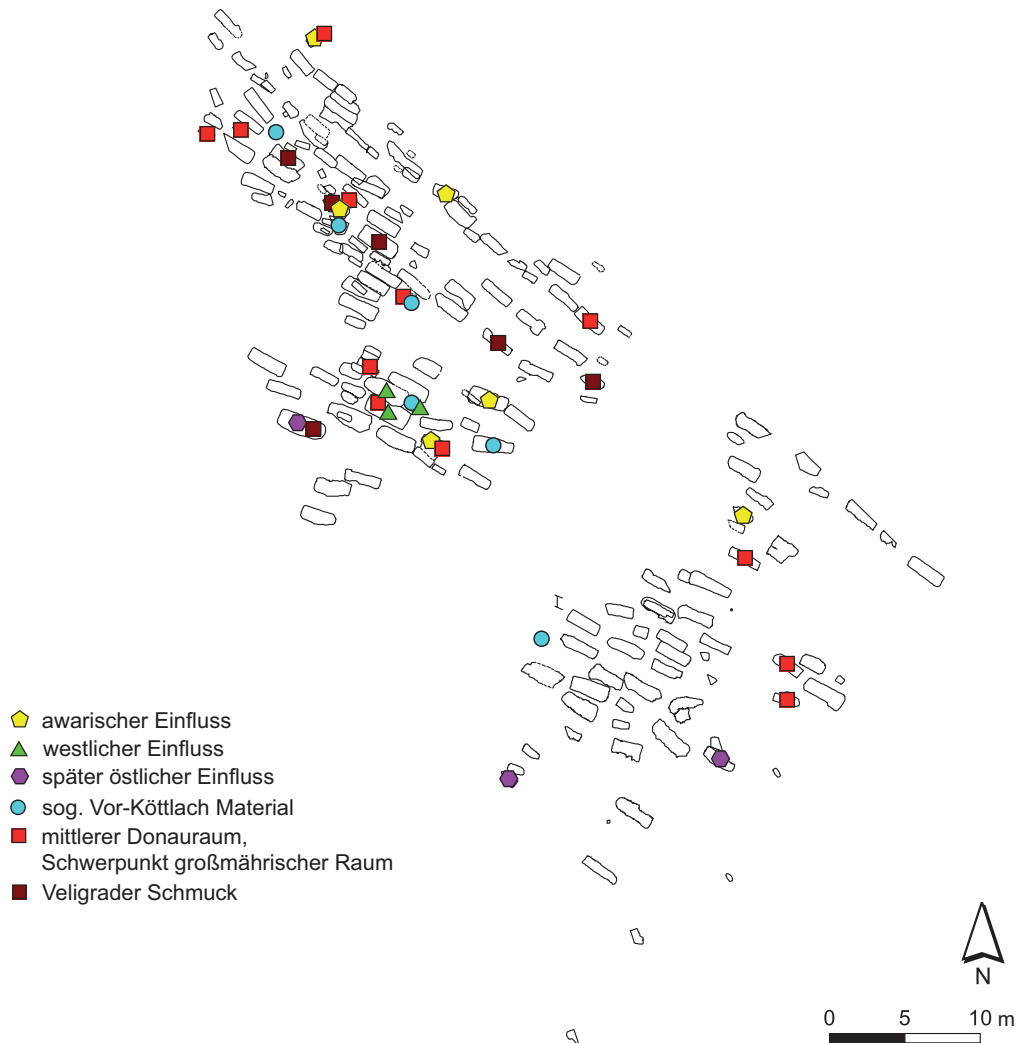


Abb. 139. Verteilung der bei der Ausstattung feststellbaren verschiedenen Einflüsse bzw. deren Zuordnung zu Materialgruppen oder Hauptverbreitungsgebiet.

beim Schmuck ein Schwerpunkt im früheren Teil dieser Zeitspanne festzustellen ist.<sup>1479</sup> Hier ist jedoch das weitgehende Fehlen spät zu datierender, reichhaltig ausgestatteter Frauengräber auf dem Gräberfeld zu erwähnen (siehe Kap. 8.3 und 9.4). Die karolingische Komponente wiederum lässt sich im späten 9. Jh. in männlichen Ausstattung sowie bereits im späten 8. Jh. vereinzelt im Frauenschmuck fassen. Die Bearbeitung der Siedlungs- sowie Streufunde des Schanzberges könnte hier zu einer besseren Beurteilung der Situation beitragen. Die bereits in der Awarenzeit gebräuchlichen Typen kommen wie zu erwarten in den

eher früheren (vor die Mitte des 9. Jhs. datierbaren) sowie zeitlich nicht genauer eingrenzbareren Gräbern vor.<sup>1480</sup>

Herold stellte im Keramikspektrum des Herrenhofes mährischen Einfluss um die Mitte des 9. Jhs. fest, während später in der zweiten und dritten Herrenhofphase – noch vor der Mitte des 10. Jhs. – eher Kontakte nach Böhmen zu bemerken sind.<sup>1481</sup> Auch auf der Burganlage auf der Flur Sand bei Oberpaffendorf, welche den dendrochronologischen Daten zufolge lediglich von 926/930 bis wohl kurz nach der Mitte des 10. Jhs. existiert haben dürfte, werden bei der Keramik böhmische Einflüsse (genauer des

1479. Dies wurde sowohl aus den Datierungen der Typen als auch – zu einem guten Teil – aus ihren Vergesellschaftungen in den Gräbern der Oberen Holzweise geschlossen.

1480. Die zeitliche Verbreitung des Vor-Köttlach-Materials sowie des östlich beeinflussten Materials festzustellen, würde einen Zirkelschluss bedeuten, da diese Objekte u. a. aufgrund dieser Zugehörigkeiten datiert wurden.

1481. HEROLD 2008, 294.

nordböhmisches-schlesisches Raumes) deutlich.<sup>1482</sup> Derartige Kontakte lassen sich beim Gräberfeld lediglich noch anhand der Schwerter diskutieren, denn es handelt sich um eine Zeit, in der das Gräberfeld der Oberen Holzweise nicht mehr regelhaft mit ausgestatteten Gräbern belegt wurde. Erst in etwa dieser Zeit jedoch scheint der Schmuck in Böhmen seine volle, spezifische Entfaltung erlangt zu haben.<sup>1483</sup>

In den Funden der restlichen Anlage von Thunau wurden westliche Tendenzen besonders deutlich anhand von Modellen und unfertigen Produkten für Beschläge karolingischer Art festgestellt.<sup>1484</sup> Wenn nun in Thunau selbst Produkte karolingischer Art erzeugt wurden, so hat dies Einfluss auf die Beurteilung der im Gräberfeld gefundenen „westlichen“ Objekte, da auch diese nicht zwangsweise aus dem Reichsgebiet stammen müssen. Für weitere Schlüsse ist jedoch eine detaillierte Bearbeitung, Beurteilung und Datierung der genannten, mit einer Produktion zu verbindenden Funde unerlässlich. Auch auf anderen Fundstellen sind Objekte des Kunsthandwerks aus „home workshops“ häufig, die zwar fremde Einflüsse oder Muster erkennen lassen, deren Herkunft sich jedoch kaum genauer bestimmen lässt.<sup>1485</sup> Bezüglich der mit Großmähren zu verbindenden Objekte ist es aufgrund der unklaren politischen Situation kaum möglich, sicher von „Importen“ zu sprechen (siehe Kap. 10.5).

Zusammenfassend sei gesagt, dass auf dem Gräberfeld der Oberen Holzweise die Objekte mit Repräsentationscharakter zu unterschiedlichen Zeiten aus unterschiedlichen Quellen gespeist zu werden scheinen. Dies resultiert vor allem aus der zeitlichen Divergenz weiblicher und männlicher elitärer Bestattungen (siehe Kap. 8.3): Die männliche Elite wurde – wie es am Ostrand des Karolingerreiches allgemein festzustellen ist – mit westlichen Objekten repräsentiert, während bei der Ausstattung der Frauen der dominierende Einfluss wechselte. Da hier die quantitative Basis recht gering ist, ist bei weitreichenden Schlüssen Vorsicht geboten. So ist es schwierig zu beurteilen, in welchem Ausmaß diese Divergenz eine mögliche zeitweilige politische und kulturelle Orientierung der Herrschaft von Thunau an den verschiedenen umgebenden Machtblöcken anzuzeigen vermag.

## 10.2 Das nähere Umfeld im Frühmittelalter

Die Entwicklung in der betroffenen Region lässt sich anhand der bekannten Fundstellen grob umreißen.<sup>1486</sup> In dieser Hinsicht ist besonders die ergrabene, als frühslawisch eingeordnete Siedlung von Rosenberg,<sup>1487</sup> die wenige Kilometer nördlich von Thunau an der Mündung der Taffa in den Kamp liegt, von Interesse. Einige, zum Teil ebenfalls bereits ins 8. Jh. datierende Einzelfunde stammen aus dem Horner Becken,<sup>1488</sup> das aufgrund seiner Gunstlage bereits seit urgeschichtlicher Zeit beliebt war. Nordwestlich hiervon liegen mehrere kaum datierbare Lokalitäten von Hügelgräbern, die der Vollständigkeit halber erwähnt seien.<sup>1489</sup> Im direkten Umland des Schanzberges häufen sich frühmittelalterliche Fundpunkte.<sup>1490</sup>

Östlich des Kamps, am Höhenrücken des Manhartsberges, sind die Fundstellen Eggenburg,<sup>1491</sup> Maissau (siehe unten) und Heidenstatt bei Limberg zu erwähnen. Auf diesem letztgenannten Plateau werden Streufunde bzw. Funde aus Altsammlungen einer „slawischen“ Siedlungsphase noch des 8. Jhs. zugeordnet; ebenfalls zu erwähnen sind fragmentierte spätawarische Bronzen, die zu den vereinzelt Funden awarischer Provenienz im östlichen Waldviertel und westlichen Weinviertel gezählt werden.<sup>1492</sup> In Schiltern bei Langenlois wird ebenso ein Zentralort angenommen; dasselbe gilt für das Altegg im Pulkautal, in nordöstlicher Richtung des Kamptales.<sup>1493</sup> Weitere Siedlungs- und Einzelfunde im Kamptal und dessen Umgebung, etwa in Mollands und Gobelsburg sowie im Bezirk Horn, erwähnt Friesinger.<sup>1494</sup> Stiefern war wohl das Zentrum der Kamptalherrschaft des Bistums Freising.<sup>1495</sup>

Eine historische Quelle bezieht sich auf die Umgebung von Thunau: Es wird ein *vir venerabilis* namens Joseph genannt, der 902/903 Güter zu Stiefern im unteren Kamptal dem Bistum Freising vermacht und dabei auch Schen-

1482. FELGENHAUER-SCHMIEDT 2001, 98, 100. – Zur Datierung der Anlage: FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, 308.

1483. ŠOLLE 1966, 304–316, bes. 315–316. – Siehe auch Kap. 11.4 (PROFANTOVÁ 2001, 336–337 – TOMKOVÁ 2005a, 251).

1484. SZAMEIT 1995, 281–282.

1485. POLÁČEK 2007, 506.

1486. Zuletzt: OBENAUS 2011, 529–530.

1487. WAWRUSCHKA 1998–1999. Zuletzt zusammenfassend zu frühslawischen Siedlungen in Niederösterreich: NOWOTNY 2013c.

1488. OBENAUS 2011, 529. Keramikfunde stammen etwa aus der Gemeinde Mödring: FRIESINGER 1980. Zur Mesoregion Poigen siehe WAWRUSCHKA 2009, 82–83.

1489. Zusammenstellung: BREIBERT 2013, 147–148.

1490. Zusammenstellung: zuletzt OBENAUS 2011, 530 und Abb. 1.

1491. Zusammenstellung: WAWRUSCHKA 2009, 34–35.

1492. FRIESINGER 1965a, 53–54 (z. B. eine MAP und mögliche Kreisaugenperle aus Limberg-Maissau/Heidenstatt). – FRIESINGER 1965b, 79–80 und Abb. 29–31. – FRIESINGER 1976, 11–12. – Zu den Bronzen: WINTER 1997, 186; umfassend zu den Funden aus Altsammlungen: TUZAR 1998, 6–20.

1493. OBENAUS 2008, 197–198. – Zu Schiltern: WAWRUSCHKA 2009, 140–141, 143 mit Literatur.

1494. FRIESINGER 1965b. – FRIESINGER 1971–1974, Fundortliste. – FRIESINGER, FRIESINGER 1975.

1495. ZEHETMAYER 2009, 25.

kungen seiner Vorfahren bekräftigt. Als Zeugen werden Personen sowohl mit bairisch-fränkischen Namen als auch mit biblischen und slawischen Namen genannt, die nach verschiedenem Recht aussagen.<sup>1496</sup>

Aus den Angaben der Quelle wurden weitreichende Schlüsse gezogen: Bei dem Schenkenden handle es sich um einen durch die Taufe mit einem biblischen Namen versehenen slawischen Adligen. Auf dessen hohe Stellung wiesen die Umschreibung eines in Baiern wohl unüblichen Adelstitels mit der für Personen hohen Rangs üblichen Bezeichnung *vir venerabilis* sowie die persönliche Anwesenheit des Bischofs und dessen symbolische Gegengabe hin.<sup>1497</sup> Der Sitz dieses Joseph wurde mit gewisser Wahrscheinlichkeit dem Thunauer Schanzberg gleichgesetzt; in diesem Fall soll sein Territorium in seiner minimalsten Ausdehnung das Gebiet zwischen dem Bereich der Schenkungen, den Mühlsteinbrüchen von Altenhof<sup>1498</sup> und den Granulitsteinbrüchen nordwestlich von Horn umfasst haben.<sup>1499</sup>

Weiters wurde die Möglichkeit erwogen, eine Nachricht aus den Annalen des Stiftes Altaich zum Jahr 1041 mit der Anlage von Thunau zu verbinden: Sie spricht von der Eroberung und Zerstörung einer *urbs* an der Grenze der böhmischen Mark durch Luitpold, die dessen Vater davor „entrissen“ worden war.<sup>1500</sup>

Kampaufwärts wurde wohl um die Mitte bzw. in der zweiten Hälfte des 11. Jhs. eine Babenbergerburg errichtet,<sup>1501</sup> welche mit dem Markt Gars ein Herrschaftszentrum bildete. Auf einem südöstlichen Terrassenvorsprung des Schanzberges finden sich mit der Ruine Schimmelsprung Reste der kleinen, in ihren Anfängen hochmittelalterlichen Burg Thunau.<sup>1502</sup>

### 10.3 Die archäologische Situation: karolingerzeitliche Gräber in Niederösterreich nördlich der Donau

Nachdem die meisten karolingerzeitlichen Gräberfelder bereits im Zuge der Fund- und Befundauswertung Erwähnung fanden, soll an dieser Stelle eine kurze Zusammenschau der Situation in Niederösterreich nördlich der Donau erfolgen. Ein beträchtlicher Teil der Gräberfelder an und

südlich der Donau ist in größerem Umfang ergraben und wurde mittlerweile ausgewertet; da sie im Überblick behandelt wurden,<sup>1503</sup> kann eine Zusammenstellung an dieser Stelle unterbleiben.

Die Gräberfelder des nördlicheren Niederösterreich hingegen sind zu einem großen Anteil nicht regelhaft und/oder lediglich kleinräumig untersucht. Ausnahmen mit um bzw. ab 50 Gräbern stellen außer jenem der Oberen Holzweise und dem Gräberfeld am Fuß des Schanzberges, welches länger belegt wurde,<sup>1504</sup> die Gräberfelder von Steinabrunn<sup>1505</sup> und jenes erst kürzlich in einem Vorbericht vorgestellte von Maissau<sup>1506</sup> am Fuß des Manhartsberges dar. Das Gräberfeld von Steinabrunn war wohl seit dem späten 8. Jh.<sup>1507</sup> bis mindestens in die Mitte des 9. Jhs. belegt, wenn man von den zum gegebenen Zeitpunkt nicht enger zu datierenden Typen wie etwa Traubenohrringen absieht. Erst vor wenigen Jahren wurden in Straß im Straßertale fünf Körpergräber aufgedeckt, von denen eines mit blauen Mehrfachperlen und einem Keramikgefäß einen groben Datierungsansatz gibt.<sup>1508</sup> Grab 4 von Eggendorf am Wagram<sup>1509</sup> lässt sich (mit degeneriertem Kugelkranz-Ohring) ebenfalls in die Zeit ab der zweiten Hälfte des 8. Jhs. datieren; die Gräber weisen keine Beigaben auf, welche zwangsläufig nach die Mitte des 9. Jhs. datiert werden müssen.

Ein Fundschwerpunkt befindet sich im nordöstlichsten Teil des Weinviertels, an der March. In Bernhardstal fand sich neben einem Gräberfeld (mit 20 Gräbern) auf der Flur Kohlfahrt,<sup>1510</sup> dessen Belegung ab der zweiten Hälfte des 8. Jhs. (Mosaikaugenperlen und ein Kettchenohrgehänge<sup>1511</sup>) bis ins späte 9. bzw. den Anfang des 10. Jhs. (Bleikreuz und Bleiperlen) zu fassen ist, ein Hügelgräberfeld und eine Nachbestattung in einem hallstattzeitlichen

1496. BITTERAUFG 1905, Nr. 1037. – HUNDSBICHLER 2003. – WELTIN, ZEHETMAYER 2008, Nr. 10b mit Kommentar.

1497. FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 6. – FRIESINGER 1992b.

1498. Es konnte aufgrund ihres Gesteins festgestellt werden, dass die in der Anlage Thunau gefundenen Mühlsteine zum Großteil aus dem Mühlsteinbruch von Altenhof am Kamp stammen (FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 13).

1499. SZAMEIT 1995, 280–281.

1500. FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 21–22. – FRIESINGER 1992b, 69–72.

1501. FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 22. – SZAMEIT 1998, 71. – Zu Vorstudien siehe: DAIM et al. 2000.

1502. REICHHALTER 1993.

1503. Überblick: SZAMEIT 2000 sowie OBENAU 2008 mit Literatur; seitdem wurden die Gräberfelder von Wimm, Micheldorf/Kremsdorf, Hainbuch, Hausmening und Pottenbrunn bearbeitet und vorgelegt: BREIBERT 2005. – HAUSMAIR 2008. – Eckkramer 2009. – BREIBERT, SZAMEIT 2011. – PETSCHKO 2013.

1504. Überblick: OBENAU, BREIBERT, SZAMEIT 2006. – OBENAU 2011, 530–537, bes. 536.

1505. KRENN 1939. – FRIESINGER 1965a, 88–89.

1506. KULTUS, RUSS, SCHMITSBERGER 2010; Auswertung durch D. Ruß in Arbeit.

1507. SZAMEIT 1987, 160, 167 spricht sich für eine Erzeugung der in den Gräbern gefundenen Waffen im letzten Drittel des 8. Jhs. aus.

1508. PIELER 2004.

1509. LUCIUS 1963. – FRIESINGER 1965a, bes. 81 und Abb. 7/1.

1510. PITTIONI 1935.

1511. Die Perlen in Grab 16 und das Ohrgehänge als ursprünglich dem zerstörten Grab 6 zugeordnete Funde. Beinahe gleiche Exemplare werden etwa in Grab 42 von Pottenbrunn (PETSCHKO 2013, 186 und Taf. 10/42.6–7) über Beifunde in die zweite Hälfte des 8. Jhs. datiert.

Tumulus.<sup>1512</sup> Weitere 17 Gräber wurden in Rabensburg<sup>1513</sup> dokumentiert und weitere elf zum Teil geborgen und zum Teil zerstört. Neben einem Brandgrab<sup>1514</sup> und einem einzelnen Körpergrab<sup>1515</sup> mit Messer und Nietplattenspornen innerhalb eines hallstattzeitlichen Brandgräberfelds fanden sich im Raum Hohenau an der March neun Gräbern auf der Ried Hochstetten,<sup>1516</sup> die Fundmaterial ab der ersten Hälfte des 9. Jhs. und zwei (Bart-)Äxte erbrachten. Diese Gräber weisen deutlichere Gemeinsamkeiten mit dem mährischen Material auf, was angesichts ihrer geografischen Lage nicht weiter verwunderlich ist.

Die wenigen bisher nördlich der Donau aufgedeckten frühmittelalterlichen Siedlungen wurden teilweise publiziert<sup>1517</sup> und die Siedlungsstrukturen in Niederösterreich<sup>1518</sup> einer Analyse unterzogen, wobei als Kategorien Zentralorte, ländliche Siedlungen und Siedlungen in ehemaligen römischen Anlagen verwendet wurden.

Dass zwischen der materiellen Kultur des Gräberfeldes der Oberen Holzwiese und jenen anderen des niederösterreichischen Raumes nördlich der Donau Unterschiede zu fassen sind – darunter fällt etwa der im Thunauer Schmuck teilweise deutlich präzise Einfluss aus dem Westen – dürfte u. a. daran liegen, dass es sich beim Schanzberg um einen Zentralort mit dementsprechenden Funktionen und der Anwesenheit einer Elite handelte. Diese hatte Zugang zu prestigeträchtigen Gütern und verfügte über die nötigen materiellen Mittel dafür. Gerade diese Prestigeobjekte sind oftmals importiert und zeigen folglich fremden Einschlag. Weiters haben die unterschiedlich umfassende Aufdeckung und der Bearbeitungsgrad der verschiedenen Gräberfelder Einfluss auf deren oftmals nur vorläufig mögliche Beurteilung.

#### 10.4 Das weitere Umfeld im Frühmittelalter

Im Folgenden sei kurz auf weitere Zentralorte in Niederösterreich nördlich der Donau eingegangen.<sup>1519</sup> Deren Situation ist, da die Grundlagen der Bewertung sich meist auf

1512. Diese ist aufgrund der bedauerlichen Fundumstände lediglich grob datierbar – ab ca. 800 bis spätestens in die 2. Hälfte des 9. Jhs. (SZAMEIT 1993, 126). – Hügelgräberfeld: MACHÁČEK et al. 2013.

1513. ADLER 1977, 300–301. – FRIESINGER 1977, 15–21.

1514. MITSCHA-MÄRHEIM 1953, 363–364.

1515. Der umgebende Kreisgraben wird mit möglichen Kultstätten des hallstattzeitlichen Totenbrauchtums verbunden (NEUGEBAUER 1974, 63).

1516. FRIESINGER 1974.

1517. Zusammenfassend WAWRUSCHKA 2008. – WAWRUSCHKA 2009. – Zusätzlich zu erwähnen sind die mehrphasige Siedlung Mitterretzbach (NOWOTNY 2015) sowie neue Ergebnisse zur Talsiedlung Thunau (OBENAU 2011).

1518. WAWRUSCHKA 2008, 239. – WAWRUSCHKA 2009, bes. 128–129.

1519. Diese wurden erst kürzlich von WAWRUSCHKA 2009, 135–142 zusammengestellt.

Beobachtungen im Gelände und Funde aus Altsammlungen bzw. neueren Oberflächenaufsammlungen beschränken, relativ ungeklärt. Dies erschwert zum Teil eine genauere Datierung; während einige erst in der darauffolgenden Zeit zu entstehen scheinen, ist bei anderen ein paralleles Bestehen zur Anlage am Schanzberg von Thunau möglich. Hier sind etwa der Burgstall bei Schiltern, das sog. Steinmandl bei Michelstetten, die Heidenstatt bei Limberg und die Burg Raabs anzuführen.<sup>1520</sup>

Im nahen Südböhmen werden aufgrund der bekannten Burgwälle mehrere Machtzentren des 9. Jhs. angenommen, besonders der Otava-Region wird besondere Wichtigkeit zugeschrieben,<sup>1521</sup> zugehörige Grabfunde wurden bis dato nicht aufgedeckt. In der materiellen Kultur der verschiedenen Zentren Böhmens lassen sich der Einfluss der großmährischen materiellen Kultur sowie spezifische Entwicklungen verfolgen.<sup>1522</sup> Im herausragenden Zentrum von Stará Kouřim im östlichen Teil Mittelböhmens beginnt die Bestattungstätigkeit bereits vor der Mitte des 9. Jhs.<sup>1523</sup> Ansonsten ist das Einsetzen der Körperbestattung erst im Verlauf der zweiten Hälfte des 9. Jhs. festzustellen.<sup>1524</sup> Auf der Prager Burg und ihren Vorfeldern werden Bestattungen ab etwa dem letzten Drittel des 9. Jhs. datiert, da keines der Grabinventare der ältesten Bestattungsphase auf dem Burgwall Stará Kouřim entspricht. Erst in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts scheinen Gräber in den Kirchen angelegt worden zu sein.<sup>1525</sup> Besonders ab dieser Zeit gelten reiche Grabfunde (z. B. Gräberfeld Lumbes Garten) als Anzeiger der zentralen Bedeutung der Prager Burg für das böhmische Gebiet.<sup>1526</sup>

In der Slowakei sind besonders die Lokalitäten Nitra, Bratislava, Devín und Dučové zu nennen. Die hier aufgedeckten kirchlichen Gräberfelder erbrachten teils kostbare Ausstattung, die dennoch nicht an jene Mährens heranreicht.<sup>1527</sup> Diese größeren Burgwälle werden als Sitze der oberen Gesellschaftsschicht interpretiert, während bei Nitra die Funktion als Sitz der Herrschenden bereits vor der Entstehung des großmährischen Reiches aus den schriftlichen Quellen hervorgeht.<sup>1528</sup> Untersuchungen an den Fundorten Dučové und Nitrianská Blatnica erbrachten Herrenhof-Strukturen.<sup>1529</sup>

1520. WAWRUSCHKA 2009, 137–141 und Abb. 120.

1521. LUTOVSKÝ 2001, bes. 273.

1522. ŠOLLE 1966, bes. 306–316.

1523. ŠOLLE 1966. – PROFANTOVÁ 2001, 336.

1524. ŠTEFAN 2007, 806–812, 835.

1525. TOMKOVÁ 2005a, 251.

1526. PROFANTOVÁ 2001, 337. – TOMKOVÁ 2005b.

1527. Eine Übersicht enthält ŠTEFANOVIČOVÁ 2005, bes. 262.

1528. ŠTEFANOVIČOVÁ 2005, 256.

1529. Zusammenfassend KOUŘIL 2009, 364–365.

Vom heutigen ungarischen Gebiet ist der Herrenhof von Zalaszabar<sup>1530</sup> zu nennen. Überhaupt kommt der Umgebung um Zalavár<sup>1531</sup> im unteren Zala-Tal besondere Bedeutung zu. Nach seiner Vertreibung Anfang der 830er Jahre von oberhalb der Donau wurde Priwina der historischen Überlieferung nach mit diesem Gebiet belehnt und errichtete hier seinen Sitz. Auf Zalavár-Vársziget (Burginsel) wurde u. a. eine Kirchenfamilie nachgewiesen, die nie die ihr eigentlich zugedachte Funktion als pannonischer Bischofssitz einnahm.<sup>1532</sup> Die zahlreichen, an verschiedenen Stellen des Fundortes ergrabenen Gräber sind bisher nicht in wünschenswerter Weise publiziert. Sie spiegeln die verschiedenen Einflüsse am Ostrand des Karolingerreiches wider und erbrachten teilweise hochqualitative, mit jener traditionell als großmährisch bezeichneten übereinstimmende Ausstattung.<sup>1533</sup>

Da die mährische Forschung über die reichsten archäologischen Quellen der späten Karolingerzeit bzw. großmährischen Zeit verfügt, wurden diese bereits ausführlicher in den verschiedenen vorangehenden Unterkapiteln (Kap. 5.) besprochen. Erwähnt sei aufgrund seiner nahen Position weiters der Znaimer Höhenburgwall des Hl. Hippolyt, dem innerhalb Südwestmährens zentrale Bedeutung zugesprochen wird und der sich bis weit ins 10. Jh. hielt.<sup>1534</sup> Die Funktion als Kirchenzentrum hat aufgrund der umstrittenen<sup>1535</sup> Interpretation zweier Befunde als Kirchenbauten großmährischer Zeit wohl als unsicher zu gelten.

Das Gräberfeld der Oberen Holzweise bzw. sein nordwestliches Areal ist theoretisch zu den Prestigebestattungsarealen<sup>1536</sup> zu zählen, welche der in den Zentren am östlichen Rand des Karolingerreiches lebenden Elite als Bestattungsplätze dienten. Hierzu gehören in Mähren reich ausgestattete Friedhöfe bei den Kirchen in Mikulčice, Břeclav-Pohansko, Staré Město-Sady, Staré Město-Na valách und Modrá bei Uherské Hradiště.

Vor allem in der minderen Qualität und Quantität prunkvollen Schmucks, von Gürtelbestandteilen und Sporen unterscheiden sich die Elitegräber der Oberen Holzweise von jenen dieser Friedhöfe. Obwohl offensichtlich Wert auf Repräsentation gelegt wurde, handelt es sich bei

diesen Objekten der Oberen Holzweise um vergleichsweise einfache Erzeugnisse.<sup>1537</sup>

Vergleicht man Grab 129 und 130 der Oberen Holzweise jedoch mit den Schwertgräbern dieser Zentren, so sind sie teils durchaus gleichwertig.<sup>1538</sup> Dies verwundert nicht, da diese Gräber – falls außerhalb der Kirchen positioniert – der gängigen Meinung zufolge nicht die oberste Elite enthielten. Da bei der Zusammenstellung der Inventare bei den herausragenden Männerbestattungen der Oberen Holzweise keine spezifischen Züge festzustellen sind, scheint der hohe Rang dieser Männer zusammen mit den Eliten im Randgebiet des karolingischen Reiches nach einem allgemein gültigen Ausstattungsmuster im Grabbrauch dargestellt worden zu sein.

Eine regionale Prägung ist jedoch bei den gut bis herausragend ausgestatteten Frauenbestattungen durch eine im Vergleich zu mährischen Gräberfeldern ausgeprägtere südliche Komponente in der Schmuckausstattung festzustellen, während der mährische Einfluss ebenfalls noch deutlich ist. Ein Vergleich mit Bestattungen des zum Karolingerreich gehörenden Gebietes, etwa des Donaauraums, wäre interessant, ist jedoch aufgrund der hier herrschenden Beigabensitte nicht direkt möglich: Die Gräber des Donaauraumes weisen zwar – im Gegensatz zum Karolingerreich – weiterhin Bekleidungsbestandteile auf,<sup>1539</sup> häufig scheinen diese Gräberfelder jedoch bereits spätestens in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. aufgelassen worden zu sein.<sup>1540</sup> Die Bestattungsareale der an ehemalige römische Anlagen an der Donau anknüpfenden Zentren, die in diesem Kontext besonders interessant sind, wurden in dieser Zeit neu angelegt bzw. weiterbenutzt, sind jedoch aufgrund ihrer Lage in heutigen Städten kaum umfassend ergraben.<sup>1541</sup>

Das Fehlen der erwähnten exklusiven Ausstattung in den Gräbern der Elite Thunaus lässt sich mit der Funktion der oben genannten Fundorte als bedeutend(st)en Zentren des großmährischen Reiches erklären: Thunau spielte zwar offensichtlich eine regional wichtige Rolle, hatte jedoch bei Weitem keine vergleichbare Bedeutung inne.

Die beste Vergleichbarkeit bezüglich der räumlichen Anordnung der Herrenhofanlage ist mit jener von Břeclav-Pohansko gegeben, deren topografische Lage jedoch stark abweicht;<sup>1542</sup> auch hier war der Herrenhof durch ein Palisadensystem begrenzt.<sup>1543</sup> Auf den zentralen Burgwällen

1530. MÜLLER 1995.

1531. SZÓKE 2007 mit Literatur; zuletzt: SZÓKE 2008, 43–53. – SZÓKE 2009, 403–409.

1532. SZÓKE 2009, bes. 409–410.

1533. SZÓKE 2007, 841. – SZÓKE 2008, 43–51 (besonders zu den Gräbern der Hadrianskirche). – Zu den Gräberfeldern Westungarns im Detail: SZÓKE 1992c.

1534. KLÍMA 2001.

1535. Kommentar der Redaktion von Galuška, Kouřil, Měřínský als Anhang zu KLÍMA 2001, 239.

1536. ŠTEFAN 2009, 144. – Überblick zu den Zentren: POLÁČEK 2008c, 13 und Abb. 1.

1537. Wie etwa die Imitation von Edelmetall zeigt (siehe Kap. 5.5).

1538. Bezogen auf die umfassend publizierten Schwertgräber von Mikulčice (KOŠTA 2005).

1539. Im Überblick OBENAUS 2008, 198–199, 210–212.

1540. FRIESINGER 1971–1974, 110. – BREIBERT, SZAMEIT 2011, 142.

1541. Z. B. KRENN et al. 1994. – WEWERKA, HIRSCH 1997.

1542. HEROLD 2008, 293, 297 und Anm. 22. – KOUŘIL 2009, 362.

1543. DOSTÁL 1975, 361–363. – MACHÁČEK 2007a, 337–338.

werden die die Kirchen umgebenden Bezirke als Herrenhöfe gedeutet, Palisaden dienten weiters zur Separierung der sakralen und profanen Areale.<sup>1544</sup> Der Kirchenfriedhof von Břeclav-Pohansko erbrachte zwar einen mit der Oberen Holzweise vergleichbar niedrigen Anteil an Schwertern, andere prestigeträchtige Grabausstattung fand sich jedoch auch hier weitaus häufiger.<sup>1545</sup> Auch im Vergleich zu jenen der Elite Böhmens,<sup>1546</sup> der heutigen Slowakei<sup>1547</sup> oder Ungarns<sup>1548</sup> zugeschriebenen Gräbern ist die erhaltene Ausstattung der Thunauer Gräber weniger prunkvoll. Dies scheint der damaligen Bedeutung und wirtschaftlichen Situation der jeweiligen Zentren zu entsprechen. So wurde beispielsweise im großflächig untersuchten Zalavár-Vársziget eine Infrastruktur festgestellt, die – entsprechend der hier vorhandenen Grabausstattung – die überregionale Bedeutung dieses Zentrums reflektiert.

### 10.5 Handel und Wege

Bereits mehrfach wurde auf verschiedene Funde und Befunde der Anlage Thunau hingewiesen, welche möglicherweise mit einer Handelstätigkeit im weiteren Sinne zu verbinden sind. Um einen der seltenen direkten Nachweise handelt es sich etwa bei dem Teil einer kleinen Waage, die wohl zum Wiegen von Münzen und Edelmetallen diente.<sup>1549</sup> Die Bestattung eines durch anthropologische Untersuchungen als wohl fremder Herkunft eingestuftes Mannes wurde mit Handelsdelegationen verbunden.<sup>1550</sup> Weitere Funde sind mehr oder weniger häufig und dementsprechend in unterschiedlichem Maß als Hinweise auf Handel zu verstehen. Bei vereinzelt Nachweisen mag es sich ebenfalls um Geschenke, Beute oder von Fremden mitgeführten, persönlichen Besitz gehandelt haben,<sup>1551</sup> was in der Regel kaum zu entscheiden ist. Die bereits genannten Bleikreuze (Kap. 8.4) kamen möglicherweise als Taufgeschenke mit Missionaren nach Norden, die diese entweder als Fertigprodukte mitführten oder mittels Gussformen vor Ort erzeugen ließen.<sup>1552</sup> Größere Aussagekraft bezüglich Handelsaktivitäten besitzt die Untersuchung der Keramikgefäße, wobei festgestellt wurde, dass etwa die Hälfte von ihnen nicht in der Nähe der Anlage produziert wurde. Bei den Gefäßen konnte es sich sowohl um das eigentliche

Handelsgut als auch um Transportbehältnisse handeln.<sup>1553</sup> In einem Grab der Oberen Holzweise wurde Seidensamt nachgewiesen.<sup>1554</sup> Der Stoff wird hauptsächlich mit Byzanz verbunden,<sup>1555</sup> während McCormick darauf hinweist, dass nach den Nachrichten islamische Importe dominierten.<sup>1556</sup> Beide – Byzanz und die islamische Welt – sind die nächsten „Quellen“ für Seide,<sup>1557</sup> die wohl vor allem vom bedeutsamen Venedig über die Alpen in den Norden gelangte.<sup>1558</sup>

Eine Beurteilung der Anlage von Thunau in Bezug auf Handel und eine Diskussion über das mögliche Vorhandensein eines lokalen Marktes bedarf weiterer Untersuchungen, die weiter reichende Überlegungen zu Zahlungs- und Wirtschaftssystem miteinschließen sollten. Derartige Betrachtungen von Mikulčice<sup>1559</sup> zeigen die Komplexität des Themas auf und verweisen auf den eher geringen Umfang des Fernhandels. Für Břeclav-Pohansko wurde angemerkt,<sup>1560</sup> dass die geringe Anzahl der auf Fernhandel basierenden Importe wohl damit zusammenhängt, dass die sog. „Bernsteinstraße“<sup>1561</sup> in Mähren und Niederösterreich endete und die Händler wohl nur noch wenige der ursprünglichen Waren übrig hatten. Nachdem diese Route in der Endzeit des Römischen Reiches ihre Bedeutung verloren hatte, wurde ihr südlicher Teil den archäologischen Funden zufolge ab der beginnenden Karolingerzeit wiederbelebt. Die zweite Fernhandelsroute verlief an der Donau und verband den karolingischen Westen mit der unteren Donau und Konstantinopel.<sup>1562</sup> McCormick spricht vom Donau-Korridor, welcher in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. auflebte und teilweise mit der Bernsteinroute überlappte.<sup>1563</sup>

Thunau lag an keiner dieser Hauptrouten, jedoch an einem Knotenpunkt von Verkehrsverbindungen: Eine Route führte über Eggenburg und das Pulkautal in die südmährischen Zentren. Nach Nordwesten verliefen verschiedene Verbindungen – entweder ebenfalls durch das Horner Becken oder von Thunau aus gegen Westen – in den südböhmischen Raum und querten oder folgten zuvor dem Thayatal.

1544. KOUŘIL 2009, 366–367.

1545. MACHÁČEK 2007a, 34 auf Grundlage von KALOUSEK 1971.

1546. Z. B. Stará Kouřim: ŠOLLE 1966, bes. 73–81 und Abb. 11, 13. – PROFANTOVÁ 2001, 336.

1547. Siehe etwa ŠTEFANOVIČOVÁ 2005.

1548. SZÓKE 2008, 45–50 und Abb. 1–5.

1549. SZAMEIT 1995, 279 und Abb. 2.

1550. FRIESINGER 1992a, 66.

1551. Zur Problematik POLÁČEK 2007, bes. 502–511.

1552. MĚŘÍNSKÝ 1988. – FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 16.

1553. HEROLD 2008, 296. – Siehe auch HEROLD 2007a. – HEROLD 2007b, 84–85.

1554. Siehe Beitrag Karina Grömer, Elisabeth Nowotny.

1555. MUTHENIUS 1997, 146.

1556. MCCORMICK 2001, 723.

1557. MCCORMICK 2001, 723.

1558. MCCORMICK 2001, 386–387, 726.

1559. POLÁČEK 2007.

1560. MACHÁČEK 2007b, 491. Pohansko war, neben anderen Funktionen, möglicherweise eine Handelsniederlassung mit spezifischen Aufgaben, etwa dem Zurverfügungstellen von Lagerplatz.

1561. MCCORMICK 2001, 370–384 auf Basis der byzantinischen und arabischen Münzfunde.

1562. POLÁČEK 2007, 501 mit Literatur.

1563. MCCORMICK 2001, 553–557, bes. 556, 564.



Die Verbindung zur Donau war topografisch einerseits durch das Kampthal<sup>1564</sup> gegeben, das jedoch Engstellen aufwies und dessen namensgebender Fluss nur in Teilstrecken befahrbar ist. Andererseits verliefen bereits im Frühmittelalter Hochstraßen wohl am westlichen und östlichen Ufer des Kamps, also auf der Gföhler Hochfläche bzw. jener des Manhartsberges in Nord-Süd-Richtung. Deren Vorteil war u. a., dass sie das ganze Jahr gangbar waren. Eine davon wird in der bereits erwähnten Tradition des Hochstiftes Freising genannt (siehe auch Kap. 10.2) und verlief wahrscheinlich wenige Kilometer westlich des Kamps.<sup>1565</sup> Vom Westufer kommend musste der Kamp aufgrund seiner Schwenkung in die West-Ost-Richtung auf jeden Fall gequert werden, um nach Norden zu gelangen. Dies geschah wohl – u. a. (?) – im Bereich von Thunau, da die Topografie hier für eine ungefährliche Querung des Flusses äußerst günstig ist. Hier wurde eine Furt archäologisch nachgewiesen, deren dendrochronologische Untersuchung eine sehr viel spätere Datierung ergab.<sup>1566</sup>

Die Raffelstettener Zollordnung der Markgrafschaft Arbos aus der Zeit zwischen 902/03 und 907 belegt eine rege Handelstätigkeit auch mit den nördlichen Nachbarn, wo ein Markt der Mährer genannt wird, sowie Kontakte mit Böhmen und „Rugiern“. Mit Letzteren mögen russische Fernhändler oder Bewohner des ehemaligen Rugilandes gemeint sein,<sup>1567</sup> was vorsichtig auch auf die Bewohner des Kamptales bezogen wurde.<sup>1568</sup> An der Donau werden als Märkte Mautern und wohl Ybbs genannt.<sup>1569</sup>

### 10.6 Positionierung des Gräberfeldes und der Anlage von Thunau

Wie ausführlich behandelt wurde, zeigen sich im Fundmaterial verschiedene Einflüsse, von denen der mährische am häufigsten ist. Auch bezüglich der Zusammenstellung der Grabausstattungen sowie der „Einbettung“ des Gräberfeldes in sein unmittelbares Umfeld finden sich die besten Parallelen im mährischen Reich. Zu einem lediglich geringen Anteil mag dies durch den Forschungsstand bedingt sein, da Zentren und zugehörige Gräberfelder im karolingischen Donaauraum Niederösterreichs bisher nicht derart umfassend erforscht werden konnten. Hier

lief jedoch – im Gegensatz zum eigentlichen Karolingerreich – die Sitte, Tote mit Ausstattung zu begraben, zum Teil weiter, wodurch ein Vergleich der Ausstattung<sup>1570</sup> möglich ist. Es fällt auf, dass hier der mährische Einfluss deutlich weniger stark ist als im Gräberfeld auf der Oberen Holzweise. In diesem wurde weiters jedoch auch eine ausgeprägtere „südliche“ Komponente (vor allem im Donau- und Ostalpenraum verbreitetes, teilweise aus dem Westen angeregeltes Formengut) als auf mährischen Gräberfeldern festgestellt. Die hier fassbaren Einflüsse und Orientierungen entsprechen der geopolitischen Position des Schanzberges von Thunau zwischen den beiden Machtsphären des erweiterten Karolingerreichs und des (groß-)mährischen Reiches. Die politische Situation ist zwar – besonders im Waldviertel – unklar,<sup>1571</sup> es ist jedoch deutlich, dass sich Thunau an den Peripherien beider Machtblöcke befand und sich im Nordwesten die Gebiete der böhmischen „Stämme“ befanden. Die Anlage einem Typ von Burgwällen<sup>1572</sup> zuzuordnen gestaltet sich schwierig, da diese nicht klar voneinander abzugrenzen sind und sich häufig überschneiden; dies sei auch den weiteren Untersuchungen der Siedlungsbefunde des Schanzberges überlassen.

An den Ergebnissen der Auswertung des Gräberfeldes spricht nichts gegen die bereits seit der Zeit der Ausgrabungen kursierende Interpretation, dass es sich bei der Anlage auf dem Schanzberg von Thunau um den Sitz slawischer Herrscher handelte. Ob tatsächlich der in den Quellen genannte Joseph und seine Vorfahren hier wirkten, ist – wie erwartet – nach wie vor nicht zu beantworten. Aufgrund der oben angeführten politischen Situation werden Herrschaften mit lokaler Bedeutung für das Waldviertel als möglich erachtet, jene von Thunau war wohl das Zentrum einer Region. Dabei mag Thunau ein fränkisches Klientelfürstentum gewesen sein oder seine Entstehung bzw. sein Aufblühen mit der mährischen Expansion im Zusammenhang gestanden sein.<sup>1573</sup> Diese verschiedenen Interpretationen hängen auch mit der jeweiligen Forschungsmeinung zur

1564. Zum Verlauf vor allem mittelalterlicher Wege in Niederösterreich: CSENDES 1969, bes. 196–197.

1565. HUNDSBICHLER 2003, 208–209 und Abb. 3. – ZEHETMAYER 2007b, 25 und Abb. 3.5.2.

1566. OBENAUS, SZAMEIT 2010, 608.

1567. ZEHETMAYER 2007b, 28 mit weiterer Literatur.

1568. FRIESINGER 1988, 240. – SZAMEIT 1998, 73.

1569. ZEHETMAYER 2007a, 132–134. – ZEHETMAYER 2007b, 28 mit weiterer Literatur. Informationen über das frühe 9. Jh. gibt das Verbot des Waffenhandels an Slawen und Awaren durch Karl den Großen.

1570. Dieser Vergleich ist – wie bereits ausgeführt wurde (siehe Kap. 10.4) – lediglich indirekt möglich, da die Gräberfelder des Donaauraums bzw. südlich der Donau anderen Siedlungsformen zugehörig waren, sich hier die Beigabensitten betreffend echter Beigaben sowie Trachtausstattung früher änderten und diese Bestattungsplätze anscheinend häufig im Laufe des 9. Jhs. aufgegeben wurden. Zuletzt zusammenfassend zur unterschiedlichen Situation in den Gebieten nördlich bzw. an und südlich der Donau: NOWOTNY 2013b.

1571. ZEHETMAYER 2007b, 22 und Abb. 2.1.

1572. Kouřil unterscheidet prinzipiell zentrale Orte, bedeutende Wirtschaftszentren, Provinzzentren, Zentren einzelner Regionen oder Siedlungskammern und lokale Burgwälle (KOUŘIL 2009, 360).

1573. Zuletzt BREIBERT, OBENAUS, SZAMEIT 2013, 334.

Entstehungszeit der Anlage zusammen.<sup>1574</sup> Den historisch überlieferten politischen Wirren, besonders in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. nach zu schließen, ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Herrschaft von Thunau zu gewissen Zeiten politisch mehr unter mährischem und zu gewissen Zeiten mehr unter karolingischem Einfluss stand. Auch der archäologische Niederschlag scheint in diese Richtung zu deuten. Dies ist jedoch nicht eindeutig zu bewerten, u. a.

da auch die mährische männliche Elite mit westlichen Objekten bestattet wurde. Das verstärkt vorkommende mährische Formengut der ersten Hälfte des 9. Jhs. könnte beispielsweise mit dem Erstarren der mährischen Fürsten in dieser Zeit zusammenhängen. Die umfassende Bearbeitung der Siedlungs-<sup>1575</sup> und Streufunde vom Thunauer Schanzberg könnte zu einer besseren Beurteilung dieser Aspekte beitragen.

---

1574. Entsprechend ging Szameit (SZAMEIT 1998, 72–73) davon aus, dass die einheimischen Anführer nach den Awarenkriegen durch die fränkische Verwaltung in ihrer Position belassen wurden.

---

1575. Die Schnitte der Grabungsjahre 1993 bis 2003 werden durch Herold bearbeitet (siehe Kap. 2.4).